

Text: Inna Ganschow | Fotos: Gerry Huberty, Archiv General Patton Museum

# VON BRUCHPILOTEN, ÄRZTEN UND EINER VERFOLGUNGSJAGD

WWW

1940 schleusten zwei luxemburgische Ärzte die Piloten eines verunglückten französischen Flugzeugs hinter dem Rücken der Polizei aus der Klinik in Ettelbrück heraus.

WWW



Die Villa Huberty, die etwas bescheiden an der Ortseinfahrt von Ettelbrück liegt (S.18), verbirgt hinter ihrer Fassade eine glorreiche und sogar recht abenteuerliche Vergangenheit. In diesem Gebäude in der Avenue des Alliés, der früheren Schieren-erstraße, empfing man seit seinem Bau um 1900 die wichtigen Gäste der Stadt und nach dem Umbau in den 1930er-Jahren auch die Patienten von Dr. Nicolas Huberty, dem die Villa ihren Namen verdankt.

Die anfangs erwähnte Verfolgungsjagd begann an einem regnerischen Nachmittag im April 1940 in Ettelbrück vor der Tür der Saint-Louis-Klinik, die damals noch Dr.-Marx-Klinik hieß. Hubertys langjähriger Fahrer Tony Hientgen fuhr mit seinem schwarzen Packard vor dem Haupteingang vor, zog die Handbremse, langte in Richtung Rückbank und öffnete die Hintertür. Die Sonderpassagiere, auf die er wartete, waren zwei von der Polizei bewachte Patienten, die Hientgen über die Grenze schmuggeln sollte.

Wenige Tage zuvor, am 2. April 1940, war ein französisches Aufklärungsflugzeug vom Typ „Amiot“ mit fünf Insassen von einer deutschen Flugabwehrkanone abgeschossen worden. In der Dunkelheit konnten der Pilot und sein Adjutant nicht sehen, wo sie notgelandet waren. Sie glaubten, in Deutschland heruntergegangen zu sein und waren daher fest entschlossen, das Flugzeug mit den Aufklärungsgeräten zu vernichten. Die zum Absturzort geeilten Bewohner der Ortschaft Niederfeulen erklärten ihnen jedoch, dass sie im neutralen Luxemburg

gelandet seien. Die Piloten des Flugzeugs, Adjutant Lherbiet und Capitaine Faure, waren verletzt und wurden in die Ettelbrücker Klinik zu Dr. Charles Marx, dem späteren Gesundheitsminister, gebracht. Die übrigen drei Insassen wurden von den Gendarmen verhaftet und in Luxemburg-Stadt in der Heilig-Geist-Kaserne interniert.

Im Spital untersuchte Marx, ein Kommunist, der mit den Franzosen sympathisierte, die Verletzten und legte ihnen zahlreiche Verbände an, die größtenteils überflüssig waren, um einen mehrtägigen Klinikaufenthalt zu rechtfertigen. Er brauchte Zeit, um den Piloten zur Flucht zu verhelfen. Dafür stellte er ein Team zusammen, das aus Dr. Nicolas Huberty, dessen Villa und Praxis 500 Meter weit entfernt lagen, seinem Fahrer Tony Hientgen, Dr. Nicolas Schumacher aus Düdelingen, seiner Ehefrau Berthe Ramboux, Willy Kieffer sowie einer eingeweihten Ordensschwester bestand. Während vor der Krankenzimmertür der Franzosen eine Polizeiwache auf und ab ging, klügelten Marx, Huberty und Schumacher einen Plan aus.

### SCHLÜPFRIGER BALANCEAKT

Ein paar Tage nach dem Unfall ließ Marx seine Sonderpatienten per Trage in ein Eckzimmer verlegen, dessen Fenster direkt auf das Flurfenster im Seitenflügel schaute. So brauchte man nur ein Brett von einem Fenster zum anderen zu legen und auf die gegenüberliegende Seite zu klettern. Bevor die Operation „Befreiung“ losging, stellte man jedoch fest, dass eine

Krankenpflegerin das bereitgestellte Brett im Treppenhaus entdeckt und weggetragen hatte, um es zu Brennholz zu verarbeiten. In letzter Minute gelang es der eingeweihten Ordensschwester, es unter dem Vorwand zurückzubringen, dass man vielleicht erst etwas über seine Herkunft und vorgesehene Verwendung herausfinden sollte.

Nachdem das Brett einsatzbereit war, balancierten die beiden Franzosen in Unterwäsche über den improvisierten Steg, rannten die Treppe hinunter und sprangen zu Hientgen ins Auto. Der Fahrer gab Vollgas – im Polizeiprotokoll war die Rede von einem „mörderischen Tempo“. Die Wachen rannten den Fliehenden nach, einer zog sogar die Dienstpistole und zielte auf die Reifen. Jedoch war die Straße zu belebt und er musste sein Vorhaben aufgeben.

Die beiden vom Regen durchnässten Gendarmen machten sich auf die schwierige Suche nach einem Leihwagen, um die Verfolgung aufzunehmen. Da die Autos auf den Ettelbrücker Straßen gegenüber den Pferdefuhrwerken in der Minderheit waren, hatten die Polizisten wenig Auswahl. Einer von ihnen beschlagnahmte einen Ford-Lieferwagen vor dem Krämerladen. Aber der LKW war trotz aller Bemühungen des Fahrers derart langsam, dass der Beamte auf das nächstbeste Fahrzeug wechselte. Im Opel eines Notars ging es für ihn weiter bis nach Schieren, wo er von niemand Geringerem als Dr. Marx, der dem zweiten Polizisten bei seiner Verfolgungsjagd „behilflich“ war, überholt wurde. Unterwegs tröstete der Arzt seinen Beifahrer,



## *Die beiden Franzosen balancierten in Unterwäsche über den improvisierten Steg.*



dass, falls die Flüchtlinge doch entkommen würden, er die Geldbußen übernehmen werde, mit der sie zu rechnen hätten. Der Polizist im Opel brach die Verfolgung ab, da die rasante Jagd dem Autobesitzer auf der nassen Straße zu riskant war.

Inzwischen wurden Hientgen und die Franzosen vom ortskundigen Dr. Schumacher in der Nähe von Fels in Empfang genommen. Er fuhr Richtung Mondorf voran, um die Passagiere auf sicherem Wege nach Frankreich zu lotsen. Inzwischen war die Südgrenze geschlossen und man

fahndete nach dem Wagen. Dennoch gelang den Franzosen die Flucht. Auf dem Rückweg machten Hientgen und Schumacher in Aspelt Halt, um in einer Kneipe auf ihren Erfolg anzustoßen. Ihr Gespräch fiel auf, man folgte ihnen und bei der Neuen Brücke in Luxemburg-Stadt wurden sie gestoppt und verhaftet.

Genau einen Monat später fiel die deutsche Wehrmacht in Luxemburg ein. Sowohl Dr. Marx als auch Dr. Huberty flohen nach Frankreich. Huberty kehrte jedoch schon 1941 in seine geplünderte Villa zu-

rück und begann, wieder Patienten zu behandeln. In seiner Villa war allerdings ein uniformierter Offizier zur Überwachung einquartiert. Trotzdem gelang es Huberty den ganzen Krieg hindurch, Deserteure zu behandeln und mit Hientgen zu untergetauchten Kriegsverweigerern zu fahren. Im Laufe der Jahre konnte der Arzt ein Netz aus Apothekern, Krankenschwestern und vielen anderen unbekanntem Helfern und Helferinnen aufbauen, die junge Menschen vor der Zwangsrekrutierung retteten. Er war bei



den Nazis zwar für seine antifaschistische Haltung bekannt, doch das Ausmaß seiner Sympathie war ihnen dann doch wohl nicht vollends bewusst: Er wurde von den Nazis verurteilt, aber immerhin nur auf Bewährung. Auf die Silbermedaille, mit der ihn Frankreich 1954 auszeichnen wollte, hat er verzichtet. Er starb 1976 im Alter von 85 Jahren, sein Fahrer Tony Hientgen verstarb 2003, während Dr. Marx und seine Ehefrau bereits 1946 bei einem Autounfall ums Leben gekommen waren.



Dr. Charles Marx (1903-1946)



Dr. Nicolas Huberty (1890-1976)

**Quelle:**

Bulletin GREG 2007-1  
„Erënnerung un den Dokter Nicolas  
Huberty“. [www.patton.lu](http://www.patton.lu)

Et zielt och dat, wat een  
net ziele kann.

ERFOLG & TEAMGEIST



Vermögen zu diversifizieren ist sinnvoll, nicht erst seit der Bankenkrise. Das Gleiche gilt auch für Ihre Bankverbindung. Bei der Wahl eines verlässlichen Partners lohnt ein Blick auf unser Haus. In Luxemburg seit 1977 beheimatet, sind wir zentraler Private-Banking-Dienstleister der Genossenschaftlichen FinanzGruppe und mit 30 Millionen Kunden einer der größten deutschen Allfinanzdienstleister. Wir bieten Ihnen individuelle Betreuung sowie eine breite Dienstleistungspalette – von der Optimierung Ihrer Vermögensstruktur bis zu speziellen Fondslösungen. Natierlech och op lëtzebuergesch – [www.privatbank.lu](http://www.privatbank.lu)